

Mediation in „alltäglichen Konfliktzonen“ – originagetreu und vollständig dolmetschen (?)

Zuzana Bohušová

1. Einführung

Die meisten Dolmetscher wissen zu schätzen, dass sie bei der Ausübung ihres Berufs nicht tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen müssen (wie es bei Aufträgen in Ländern der Fall ist, die zu den Unruheherden gehören). Aber auch alltägliche Krisenzonen bieten eine gebührende Herausforderung. Der Dolmetscher unterliegt im Allgemeinen einer vierfachen psychischen Belastung. Diese ergibt sich

- aus den erworbenen Informationen, die der Dolmetscher weiterleiten muss,
- aus der Frustration, dass er sich mit seinen Fähigkeiten und Kenntnissen in einer machtlosen Position befindet und einen dienenden Beruf ausübt,
- aus dem Streben nach der idealen Neutralität und Unparteilichkeit und
- aus der extrem hohen Konzentration und nervlichen Anspannung, nach denen im Geist und Körper aufgestaute, unverbrauchte Energie zurückbleibt, die irgendwo und irgendwie abgearbeitet werden muss.

Der Dolmetscher kann darüber hinaus unter „den Defiziten an Befriedigung und Sinnstiftung, die der Beruf mit sich bringen kann“ (Ribarich 2008: 37) leiden und muss Energie aufwenden, um sich damit kognitiv und emotional abzufinden.

Im Prinzip handelt es sich um drei Faktoren der Dolmetscherpraxis, die der Neutralität des Dolmetschers entgegenwirken können: Identität – Loyalität – Integrität (vgl. Pöchhacker 2008: 115ff):

- Eine komplexe Identität bildet sich u.a. auf Grund der Kulturen heraus, die der Dolmetscher kennt oder in denen er aufgewachsen ist, wobei dies kein glatter und widerspruchloser Prozess sein muss.
- Mit Loyalität wird in der Praxis gerechnet: Bevorzugt wird ein autonomer Dolmetscher (ein einheimischer) gegenüber einem heteronomen (einem fremden, ausländischen), denn die Kommunikationspartner sind bemüht, die Kommunikation zu kontrollieren.
- Integrität ist die Aufgabe des Dolmetschers: Er soll verbinden und nicht zwischen, sondern für zwei Kulturen moderieren.

Der Dolmetscher solle schließlich – nach Vorstellung vieler – als „Friedensbotschafter im Niemandsland“, als „Kulturpendler auf einer Sprachfähre“ und „neutraler Vermittler an jeder Front“ seine Dienste der Menschheit zur Verfügung stellen. Das bedeutet, dass von ihm verlangt wird, neutral und unparteiisch zu bleiben und originagetreu sowie vollständig zu dolmetschen. Sind diese Anforderungen real oder eher ideal?

2. Neutralität des Dolmetschers bei der Mediation

2.1. Berufsethik

Der Artikel 2 der Berufsethik des Internationalen Verbandes der Konferenzdolmetscher AIIC besagt, dass die Dolmetscher der Verschwiegenheitspflicht unterliegen und die bei Dolmetscheraufträgen erhaltenen Informationen nicht zum eigenen Vorteil nutzen dürfen.

Für free lance Dolmetscher gilt der Vorbehalt, den Einsatz abzulehnen, wenn sie in Gewissenskonflikt mit den zu behandelnden Tatsachen oder mit den damit zusammenhängenden Praktiken geraten könnten; fest Angestellte haben diese Option nicht, wenn sich eine kritische Situation herausbildet (vgl. Krivanec 2008: 84).

Eine moralische Konfliktsituation kann den Dolmetscher in ein Dilemma stürzen, wobei ich anmerke, dass die Gewichtung des Anlasses und der Konsequenzen unterschiedlicher Intensität sein kann.

Die wichtigsten berufsethischen Prinzipien des (Konferenz)Dolmetschers lassen sich jedenfalls folgendermaßen kurz zusammenfassen:

- Unparteilichkeit,
- originalgetreue Wiedergabe (genau und vollständig dolmetschen).

So sollten professionelle Dolmetscher handeln. Die Praxis lässt selbstverständlich Fragen aufkommen: Die Distanzierung von dem, was man als „Gesinnungsneutralität“ des Sprachmittlers in einer moralischen Konfliktsituation definieren könnte, erscheint gut und richtig, nur kann sie professionell gelebt werden? (Krivanec 2008: 86).

Bei Pöchhacker (2008: 119) findet man eine Stellungnahme dazu: Zum Thema Berufsethik, die vielfach auf Prinzipien wie Unparteilichkeit und originalgetreue Wiedergabe reduziert wird, ergibt sich (...) ein vielschichtiges – und nicht widerspruchsfreies – Bild des Dolmetschers, dessen Rolle vom Nachahmen und „ganz genau“ Wiedergeben über das Abmildern und Anpassen bis zu eigenständigen Gesprächsinitiativen [...] zu reichen scheint.

Denn der Sprachmittler hat nicht nur „treu“, sondern auch „gewissenhaft“ zu übertragen (vgl. Kranjčič 2010). Zu diesem Thema, zur Funktion des Gewissens als moralischer Triebkraft, äußert sich Sebnem Bahadır in ihrem 2007 erschienenen Buch, in dem sie die multiple, integrierte und integrierende Rolle des heutigen Dolmetschers weiblichen Geschlechts schon im Titel eindeutig benennt: Dolmetscherin, Dolmetschforscherin, Dolmetschausbilderin. Von daher wird es nicht überraschen, dass sie für neu zu definierende, praxisnahe berufsethische Prinzipien plädiert, welche schon Bestandteile der Ausbildung sein sollten: Die Verknüpfung und die Interdependenz von Verantwortung und Freiheit sind Grundpfeiler des Berufsprofils der Dolmetscher. Der Entstehungsmoment einer neuen Ethik des Dolmetschens ist der Punkt, an dem eine Krise [...] ausbricht. Es ist der Augenblick, in dem bisherige Berufskodizes nicht greifen und gängige Ausbildungsinhalte nicht weiterhelfen... (Bahadır 2007: 213). Darüber hinaus besteht sie auf Pluralität der Perspektiven und auf einer notwendigen Flexibilität in der Ungewissheit: Die Dolmetscherei veflüchtigt sich leicht und schnell (...) Im Dolmetschprozess werden verbale und nonverbale, kulturelle und soziale, situative und individuelle „Formen“, erschaffen, die nicht solide sind, die zerfließen [...] Genau an diesem Punkt des erfolglosen Verfestigungsbestrebens kann eine selbstkritische und selbstreflexive, interdisziplinäre Professionalisierungsbewegung einsetzen (Bahadır 2007: 216-217).

Vor allem beim community interpreting, dem Dolmetschtypus, der gegen einen niedrigen Status, gegen die allgemeine Missachtung kämpft (im Vergleich zum Konferenzdolmetscher als Ideal-Identitätsträger, vgl. Bahadır 2007: 218), gerät man leicht in Verruf, denn diese Tätigkeit zeichnet sich für viele Ethik-Experten und Dolmetschwissenschaftler durch Parteilichkeit und

Manipulation aus. Bahadir (2007: 226) macht hingegen darauf aufmerksam, dass das Postulat der Neutralität und Objektivität, der Nichtinvolviertheit und Unsichtbarkeit des Dolmetschers in den alltäglichen community interpreting-Situationen durchaus starr erscheinen kann. Diese Objektivität ist eher fiktiv und mystifizierend als real.

Die Auseinandersetzungen diverser Autoren mit der Forderung nach professioneller Neutralität der Dolmetscher deuten ein aktuelles Bedürfnis an: die Neudefinierung und Neuformulierung der berufsethischen Dolmetscherrolle und -tätigkeit und deren Umsetzung in den Ausbildungscurricula. Bahadir (2007: 230) schlägt vor, das Dolmetschen (sicherlich vorläufig) eher als Betreuungsleistung und Beratung zu bezeichnen.

2.2. Neutral versus unparteiisch

Im Folgenden versuche ich diese zwei ähnlichen, sich überlappenden Begriffe, die verschiedene Autoren auch synonymisch gebrauchen, zu erklären bzw. sie inhaltlich voneinander zu unterscheiden. Sie beruhen auf einer doppelten Schwierigkeit des Dolmetschers beim Streben nach einer optimalen Leistung:

- In der Praxis ist die Prämisse der Neutralität nicht erfüllbar – der Dolmetscher muss sich in der Funktion des Sprach- und Kulturmittlers am Konflikt und an der Kommunikation aktiv beteiligen. Er wählt die Wörter, Sätze und Aussagen, die materiellen Träger des Konflikts, die zu dessen Schürung oder Beruhigung führen können. Somit gerät der Dolmetscher oft in eine paradoxe Situation: Um der gelungenen Kommunikation willen wird ein schlichtender, neutraler, erklärender, euphemistischer Eingriff des Dolmetschers empfohlen. Jedenfalls ist die Kommunikation häufig von den fundierten oder momentanen Entscheidungen des Dolmetschers abhängig, von seinem individuellen und spontanen Einschätzungsvermögen der inter- und transkulturellen sowie der potenziell problematischen Umstände determiniert, wobei sein Wissen und seine interpersonale Empathie auf die Probe gestellt werden. Somit unterliegt er beachtlichen psychischen Belastungen und übernimmt oft entscheidende Verantwortung für den Ausgang der Kommunikation.
- Auch die starke emotionale Anspannung, die Schicksale der Kommunikationspartner, ihre persönliche Situation, ihr gesundheitlicher Zustand, bewegte Vergangenheit, unsichere Zukunft, unglückliche Umstände oder Naivität, durch Politik verursachtes Leiden sowie nicht adäquate, unflexible, feindliche oder allgemein unrichtige Vorgehensweisen der Behördenvertreter usw. sind Faktoren, die die Neutralität des Dolmetschers beeinträchtigen können. Vom Dolmetscher wird aber verlangt, zugewiesene Kompetenzen nicht zu überschreiten und die eigene Integrität zu schützen.

Zusammenfassend lässt sich vor dem Hintergrund der genannten Gegebenheiten feststellen, dass die Begriffe *neutral* und *unparteiisch* fast übereinstimmen, jedoch mit Akzentuierung anderer Kommunikationsaspekte folgenderweise zu unterscheiden sind:

- Neutralität: weder emotionale noch rationale Mitbeteiligung, konsequente Hintergrundpositionierung, keine Evaluierung, keine persönliche Involvierung, sachlicher Ton
- Unparteilichkeit beim Dolmetschen für zwei teilnehmenden Parteien, die unterschiedliche Interessen, Ziele und Machtpositionen haben: Beibehalten der Fakten, kein Vorziehen einer Partei, kein Zuordnen von Bevorteilung oder Schaden einer Partei.

Im zweiten Falle zwingt sich sofort der Gegensatz zwischen Unparteilichkeit und Loyalität auf. Wenn der Dolmetscher von einer der Parteien bestellt, bezahlt oder angestellt wird, wird seitens seiner Auftraggeber seine Parteilichkeit oder Loyalität erwartet bzw. verlangt.

Andererseits ist die Einhaltung der unparteiischen Einstellung dann kein leichtes Unterfangen, wenn der Dolmetscher das Handicap des anderssprachigen (fremdsprachigen, ausländischen) Kommunikationsteilnehmers wahrnimmt und zu kompensieren versucht. Dieser ist Mitglied einer anderen Kultur und hat wegen der Unkenntnis der Sprache eine objektiv erschwerte Kommunikationssituation zu meistern. Die Sprachenwahl (wenn diese Option besteht) ist nicht zu unterschätzen – die momentan Mächtigeren ziehen die ihnen vertraute Sprache vor. Diese allgemeine oder momentane „Macht“ resultiert z. B. aus dem Gesetz, aus der Mehrheitsvertretung, aus der Funktion der Amtsträger und aus anderen Umständen. Die Europäische Union sorgt deswegen dafür, dass alle Muttersprachen als gleichwertig anerkannt werden und die Bürger das Recht darauf haben, sich auch unter internationalen Bedingungen, mündlich sowie schriftlich, in ihrer Sprache zu verständigen.

Das Bemühen um Neutralität bzw. um das vorgeschriebene Idealverhalten und um eine optimale Leistung trägt insgesamt zur psychischen Belastung der Dolmetscher bei. Eduardo Kahane spricht von der sog. „Gewalt der Neutralität“: Die (...) angesprochene Gewalt der Neutralität besteht darin, den Dolmetschern nicht dadurch Gewalt anzutun, dass ihnen die neutralen Freiräume zwischen den Diskursen vorenthalten werden, denn die gibt es ohnehin nicht; Gewalt wird ihnen vielmehr dadurch angetan, dass ihnen jeglicher Raum verweigert wird (Kahane 2007).

Dies ist ein relevanter Stressfaktor, der in Frustration münden kann. Diese wird nach Ribarich u.a. durch einen grundsätzlichen Widerspruch zwischen den Kenntnissen und Pflichten des Dolmetschers und seiner durch die dienende Rolle determinierten Machtlosigkeit gestiftet:

Dabei scheint mir die Wurzel der Frustration in erster Linie in der Diskrepanz zwischen Fähigkeiten und Wirkungsmacht, Wissen und Gestaltungsmöglichkeiten, Können und Anerkennung, kreativem Potenzial und fehlenden Möglichkeiten zu seiner Verwirklichung zu liegen. DolmetscherInnen müssen mitreden, haben aber nichts zu sagen; sie müssen dabei sein, aber unsichtbar bleiben; sie wissen alles, aber bewirken nichts (Ribarich 2008: 37).

3. Dolmetschen in Krisensituationen

Im vorliegenden Kapitel wird ein inhaltlicher Bogen vom Dolmetschen in objektiv gefährlichen, außergewöhnlichen, offenen Konflikten zum Dolmetschen alltäglicher, subjektiv krisenhafter, innerer (oder versteckter) Konfliktsituationen gespannt, wobei sie aus der Perspektive der Stratifikation (unterschiedlicher Gewichtung) des Konfliktpotenzials miteinander verglichen werden. Im zweiten Falle wird der Grad der „Gefährlichkeit“ für relativ gehalten.

3.1. Kriegsmediation

In diesem Abschnitt fasse ich einige in Bezug auf das vorliegende Thema aufschlussreiche Anmerkungen aus Kahanes Internetartikel (2007) zusammen. Eduardo Kahane ist Dolmetscher für Spanisch und Mitglied des AIIC – des Internationalen Konferenzdolmetscherverbandes.

Nicht ohne pejorative Andeutung bezeichnet Kahane die Dolmetscher in ihrer „hochheiligen Funktion“ als Friedensbotschafter, neutrale Vermittler, Förderer und Garanten des Dialogs, als Friedensbringer, zurückhaltende, diskrete und effiziente Akteure, die der Verständigung zwischen den Völkern dienen. Nur entsprechen diese Rollen mehr einer idealen Welt. Er schreibt:

Die Vorstellung des unbefleckten Dolmetschers, der die wesentlichen Aussagen einer Rede erfasst und im Dienste der bestmöglichen Verständigung ebenso glatt wie mühelos in eine andere Sprache überträgt, losgelöst von Rahmenbedingungen und Intentionen, die über die unmittelbare Kommunikationssituation weit hinausreichen, ist eine noch recht junge Theorie –

was sind schon 60 Jahre? –, die der Geschichte unseres Berufs und erst recht der Welt, in der wir leben, eher fremd ist (Kahane 2007).

Ferner stellt er einen Gegensatz fest, in welchem den kleinen Vorfällen, unglücklich gewählten oder vulgären „Ausrutschern“ bzw. politisch inkorrekten Aussagen des Redners, die seitens des Dolmetschers reibungslos zu ersetzen sind, die schwerwiegenden Wissenskonflikte des Dolmetschers gegenüber stehen. In letztere gerät der Dolmetscher leicht, wenn er in Krisen-, Konflikt- und Kriegszonen zu arbeiten hat. In solchen Fällen ist der Beruf des Dolmetschers (oder Journalisten) objektiv gefährlich – Kahane führt an, dass es 2006 im Irak 261 Opfer unter Dolmetschern und Übersetzern gab, in Afghanistan noch mehr. Ribarich (2008: 38) stimmt zu, dass nicht nur Dolmetscher, sondern auch Übersetzer in Lebensgefahr schweben können, wenn sie sich z.B. an einer Übersetzung von literarischen oder künstlerischen Werken beteiligen, die einigen radikalen/ terroristischen/ religiösen Kreisen ideologisch kontern – so war das beispielsweise mit der Übersetzung Salman Rushdies *Satanic Verses*; in der Geschichte der Bibelübersetzungen findet man ähnliche Beispiele (Hieronymus, Martin Luther).

Kahane behauptet zwar – und nicht zu Unrecht –, dass sich das Dolmetschen in Konfliktzonen „mit der um einiges bequemeren Situation [...], die wir tagtäglich in unserem Teil der Welt vorfinden“ nicht vergleichen lasse, setzt jedoch fort, dass die friedensbringende Funktion der Mediation in bewaffneten Konflikten, aber auch dort, wo „sich zwischen zwei Diskursen ein tiefer Abgrund auftut“, von großer Wichtigkeit sei. Die letztgenannten alltäglichen, aber sehr anspruchsvollen, zugespitzten und auf jeden Fall bedrohlich wirkenden Dolmetsch-situationen, die ich als Konfliktmediation bezeichne, untersuche ich im folgenden Abschnitt.

3.2. Konfliktmediation

Was für Konflikte sind das, mit denen wir tagtäglich zu kämpfen haben? Ich bezeichne sie für die Zwecke dieser Studie in Anspielung auf Kahanes Ausführungen mit dem Terminus „alltägliche Konfliktzonen“.

Über das Dolmetschen wird im Allgemeinen behauptet, dass es Kommunikation unter widrigen Umständen ist, wobei an erschwerte Bedingungen der parallelen Sprachrezeption und -produktion und an andere Hindernisse gedacht wird. Rakšányiová (2009: 11) bezeichnet sie als kulturelle und sprachliche Barrieren; bei Műglová (2009) findet man sogar den Ausdruck „Klippen“, die auf den Dolmetscher lauern. In den hier behandelten Fällen der Konfliktmediation in angespannten Kommunikationssituationen in „alltäglichen Konfliktzonen“ gilt dies umso mehr.

Bevor ich jetzt eine vorläufige Typologie der dolmetschrelevanten „alltäglichen Konfliktzonen“ anbiete, möchte ich Folgendes hervorheben: Das Dolmetschen im Rahmen militärischer Konflikte hat sein alltägliches Pendant im Dolmetschen bei kontroversen politischen Verhandlungen, bei machtasymmetrischen institutionellen Abwicklungen, bei vulgären, un-diplomatischen und unethischen Invektiven, bei polemischen oder kritischen Diskursen, bei harten Geschäftsverhandlungen usw.

Die untenstehende Übersicht zeigt die genannten Kommunikationssituationen auf, für welche die Anwesenheit eines Dolmetschers durchaus typisch ist, weil die Teilnehmer Mitglieder unterschiedlicher Kulturen sein können. Ich weise hier darauf hin, dass die drei Gruppen einen jeweils unterschiedlichen Aussage- und Gewichtungswert darbieten – von den allgemeinen Umständen bis zu den Einzelaussagen der Kommunikanten. Es handelt sich um folgende Kommunikationsfaktoren mit einem hohen Krisen- und Konfliktpotenzial:

(1) Komplexe hypertextuelle Kommunikationssituationen fassen juristische, soziale, medizinische und andere Einsatzbereiche zusammen. Es können folgende Kommunikationssphären, die sich durch größte Komplexität auszeichnen, sein:

- Gerichtsverhandlungen
- polizeiliche oder gerichtliche Einvernehmungen
- Community interpreting
- Therapiesitzungen
- Arzt-Patient-Gespräche
- Geschäftsverhandlungen
- Diskussionen (z.B. nach Präsentationen, bei Tagungen)
- politisch oder fachlich ausgerichtete Polemiken
- kritische Auseinandersetzungen
- politische (individuelle oder zwischenparteiliche) Kontroversen
- Pressekonferenzen

(2) Die Personalisierung der hypertextuellen Bedingungen verdeutlicht die konkreten Kommunikanten, involvierten Kommunikationspartner und „Konsumenten“ der Dolmetschleistung sowie daraus resultierende Aspekte. Es handelt sich um das Dolmetschen für/ bei/ über:

- Migranten, Flüchtlinge, Asylbewerber, Flüchtlingslager
- Aidskranke, Krebskranke, unheilbar Kranke, Patienten
- Zeugen, Beschuldigte, Angeklagte, Häftlinge
- Gewalt- oder Folteropfer
- Katastrophengeschädigte
- ethische Dilemmata
- menschlich-empathische Ebene
- kulturelle, ethnische, religiöse Diversität und Anpassungsdruck seitens der Majoritätskultur

(3) Unter den problematischen Äußerungen fasse ich die sprachlichen Marker zusammen, die auch in ganz unerwarteten Umständen vorkommen können und an der Grenze zwischen der sprachlichen Neutralisierung und der pragmatischen Neutralität zu lokalisieren sind. Mitunter können auch Unterbrechungen und merkmalfhafte Segmentierungen des Ausgangstextes aus assoziativen und emotionalen Gründen (vgl. auch Jurewicz 2010: 407) zu diesen Markern zählen. Folgendes kann unerwartet vorkommen:

- Invektive
- Beschuldigungen
- politisch inkorrekte Äußerungen
- undiplomatische Äußerungen
- vulgäre Äußerungen
- unethische, harte, kränkende Äußerungen
- emotionale, affektive Äußerungen
- absichtliche oder unabsichtliche Ausrutscher
- Unterbrechungen des Redeflusses
- schwerwiegende Fehlschläge
und Ähnliches

Die theoretischen Ausführungen werden im Folgenden durch die konkrete Situation der slowakisch-ungarischen politischen Beziehungen, durch empirische Erfahrungen und durch andere Dolmetschbeispiele aus der translationalen Fachliteratur untermauert.

4. Einige Beispiele mit Kommentaren

Slowakisch-ungarische politische Kontroversen

Die politischen Beziehungen zwischen der Slowakei und Ungarn sind seit langer Zeit – und paradoxerweise nach dem EU-Beitritt immer häufiger – durch eine Anspannung gekennzeichnet. Die Betonung liegt auf dem Wort „politisch“, denn das alltägliche Zusammenleben der Bevölkerung in den gemischten Regionen der südlichen Slowakei und des nördlichen Ungarns kennt diese Kontroversen eher nicht.

Man stellt sich jedoch die Frage nach ihren historischen Ursachen. In neuen Ausführungen zu verwandten Themen las ich folgende ziemlich erleuchtende Ansicht Mária Papsonovás:

Schuld an den bis zur Gegenwart überdauernden (von primitiven Politikern und extrem nationalistischen Gruppierungen geschürten) Spannungen dürften jedoch beide Seiten sein. Die Slowaken vor allem mit ihrem immer noch sehr widersprüchlichen Verhältnis zu ihrer eigenen, seit jeher politisierten Geschichte (...) Die Zeit von dem Zerfall des Großmährischen Reiches bis zum Jahre 1918 wurde bis vor kurzem mit der Floskel von der tausendjährigen Fremdherrschaft abgetan und nicht unbedingt auch als Bestandteil der slowakischen Geschichte aufgefasst.

Andererseits hat unbestritten auch die traditionelle ungarische Historiographie zu dieser Einstellung beigetragen: Ihre Interpretation der Vergangenheit war mit der Idee der ungarischen und madjarischen Staatlichkeit fest verbunden, wobei sie dieses undifferenzierte Herangehen lange auch den internationalen Fachkreisen wirkungsvoll zu präsentieren wusste.

Erst im Zuge der gesellschaftlich-politischen Wende der 90er Jahre verlauten aus slowakischen Fachkreisen immer nachdrücklicher die Stimmen, dass an der kulturellen und wirtschaftlichen Entfaltung des Königreichs Ungarn auch die Angehörigen der nicht-dominanten Ethnien einen nicht unbedeutenden Anteil hatten und sich in dessen Rahmen zu modernen europäischen Nationen entwickelt haben (Papsonová 2010).

Diese Darlegung wird mir jetzt bei der Erklärung der Neutralisierung und Neutralität sowie der Originaltreue beim Dolmetschen gute Dienste leisten. Dass Neutralisierungen bewusst (professionell bzw. mit Rücksicht auf das Gelingen der Kommunikation) oder unbewusst (automatisch) stattfinden, wurde beispielsweise durch einen mir von einer Dolmetscherin des Europäischen Parlaments nacherzählten Vorfall bestätigt: Da die slowakisch-ungarische politische Kommunikation angespannt und voll von verbalen Angriffen war/ist, wurde angeblich der Hinweis an alle Dolmetscher und Übersetzer erteilt, möglichst wortwörtlich zu übertragen, eventuelle Vulgarismen nicht zu vertuschen und den Gesamtton der Äußerungen beizubehalten. Das bedeutet, dass dies eher die Ausnahmesituation ist, weil sonst diverse Neutralisierungen und Abmilderungen des Originals effizient eingesetzt und durchaus akzeptiert werden (vgl. ausführlich Bohušová 2009).

Mit der Frage, ob es dann also originalgetreue und vollständige Verdolmetschung ist, kommt zugleich die nächste Frage auf: Wer ist neutraler: Der Dolmetscher, der neutralisiert, oder derjenige, der das nicht tut?

Es scheint asymmetrisch und widersprüchlich zu sein: Wer Neutralität anstrebt, ist mehr involviert. Wer sich nicht um sie bemüht, ist neutraler (oder vielleicht auch gleichgültiger). Der Dolmetscher ist erst dann tatsächlich neutral, wenn er auch alle potentiell konfliktstiftenden Sprachmittel überträgt (und dabei Gefahr läuft, dass dies mehr Schaden als Nutzen anrichtet) – er schiebt die kommunikative Verantwortung völlig auf die Schultern der teilnehmenden Parteien.

Dolmetschen bei Gericht

Als induktive Basis für diese Mustersituationen nutze ich Erfahrungen mit der Mediation vor Gericht. Ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken solche Merkmale der Ausgangstexte und -situationen, die einerseits der Neutralisierung unterliegen können und andererseits für eine zurückhaltende Einstellung des Dolmetschers eine besondere Herausforderung darstellen.

- Vor der Aussage vor Gericht wird man unter Eid gestellt, man schwört, dass man die Wahrheit und nichts als die Wahrheit aussagen wird. Ab diesem Zeitpunkt werden alle Gegebenheiten, die das Gericht von den Prozessteilnehmern erfährt, auch für die offizielle Wahrheit gehalten und in Protokolle eingetragen. Die Schwierigkeit besteht darin, dass vor Gericht auch sehr unwahrscheinliche, lücken- und zweifelhafte oder ganz falsche Aussagen gemacht werden, wobei den meisten Verhandlungsteilnehmern dies auch bewusst ist. Trotzdem werden diese Tatsachen als wahrheitsgemäße Stellungnahmen – unter aktiver Mitwirkung des Dolmetschers – protokolliert (bis sich die Notwendigkeit zeigt, den Wahrheitswert der Aussagen oder des Vernommenen zu prüfen). Dies kann dem Dolmetscher ein seelisches Unbehagen verursachen.
- Der Geschädigte ist der Landessprache nicht in dem Grade mächtig, als dass er vor Gericht aussagen könnte (er kann sich aber in der Alltagskommunikation eingeschränkt sprachlich zurechtfinden). Er wendet sich während der Verhandlung an den Dolmetscher mit Anmerkungen, er legt ihm Dokumente vor, in den Pausen hat er das Bedürfnis, dem Dolmetscher Einzelheiten zu erklären oder zu ergänzen. Der Dolmetscher muss ihn belehren, dass er sich direkt an den Richter wenden und ihm alle Urkunden vorlegen soll. Die Vertreter der Gerichtsbarkeit machen des Weiteren in Anwesenheit des Geschädigten unangemessene Anmerkungen hinsichtlich dessen Sprachbeherrschung und Verständnisses. Der Dolmetscher schreitet auf zweierlei Arten aktiv ein: einmal hinweisend, das andere Mal schweigend.
- Der Sachverständige gebärdet sich während seiner Einvernehmung vor Gericht arrogant und besserwisserisch. Der Dolmetscher empfindet sein Verhalten als unprofessionell und unanständig. Der Antragsteller reagiert schließlich auf eine der überheblichen Aussagen despektierlich mit ablehnenden Geräuschen, worauf der Richter den Antragsteller harsch ermahnt, dass er die Pflicht hat, sich solcher unangebrachten Wertungen zu enthalten. Der Dolmetscher wählt einen versöhnlicheren Ton (er neutralisiert die Drohung). Der Antragsteller entschuldigt sich kurz und fügt eine naive und lächerliche Ausrede hinzu, die der Dolmetscher auslässt, denn er befürchtet eine ungewollte Spottwirkung.

Genau und vollständige Wiedergabe

Das Ideal der genauen und vollständigen Wiedergabe wird in der translato-logischen Fachliteratur häufig erwähnt. Bei Pöchhacker (2008) findet man in der Analyse des Romans Johnle Carrés *Geheime Melodie* einige praxisnahe Beispiele dazu:

Der Dolmetscher dolmetscht einem im Bett liegenden Patienten dessen Gespräch mit der Krankenschwester und „unterschlägt“ ein Schimpfwort in seiner Antwort – er begründet das mit dem Anstand. So sieht man, dass die Prämisse der Originaltreue und der Vollständigkeit des Translats keinesfalls mechanisch zu verstehen ist. Der Dolmetscher muss darüber hinaus flexibel sein – Pöchhacker (2008: 117) belegt diese These folgendermaßen:

Doch der Dolmetscher entscheidet offenbar nicht nur, was und ob er etwas wiedergegeben wird, sondern auch wie [...].

Die stimmungswaltigen Ausführungen des ausländischen Redners gibt der Dolmetscher in der Zielsprache zuerst „gedämpft“ wieder, als ob er zu sich selbst sprechen würde, so dass die

flammende ausgangssprachliche Tirade zu einem weniger emotionalen Translat-Echo wird. Die Verdolmetschung ist dadurch „eine gemäßigte, leicht abgemilderte Version“ (ebd.).

Rührende Schicksale

Und zuletzt seien noch einige Beispiele menschlich bewegter Schicksale, die eine Weile von Dolmetscherinnen begleitet wurden und im Buch *Verknüpfungen und Verschiebungen* (2007) von Sebnem Bahadir, die ich bereits mehrfach zitierte, sowie in Irena Brežná's Essay *Auf der Sprachfähre* (2010) zu finden sind, angeführt.

Sebnem Bahadirs theoretischen Ausführungen liegen u.a. ihre reichen Erfahrungen als Dolmetscherin für Migrantinnen und Migranten bei Behörden und im medizinischen Bereich zu Grunde. Auch Irena Brežná, Schweizer Schriftstellerin slowakischer Herkunft, dolmetscht für Häftlinge, Diebe, Drogenhändler, Schwangere usw. Sie setzt sich mit einigen Teilaspekten ihrer Dolmetscherempirie auseinander und verfolgt dabei den stilistischen Grundsatz, dass man Metaphern nutzen soll, wenn man sich möglichst genau ausdrücken will: Sie nennt die Dolmetscher sehr zutreffend Kulturpendler, die sich auf einer Brücke oder auf einer Fähre zwischen zwei Kulturufren bewegen oder über der Kontinentalpalte hängen, wobei die Kommunikation unter Sturm und dem Zusammenprallen von zwei Ufern, im „vulkanischen Getöse“ oder an der Schmerzgrenze stattfindet. Sie nimmt sich vor, das Verständnis auszuhandeln, leidet dabei aber selbst: Das Schicksal des Anderen treibt mich ans offene Meer, und der Wind rupft an meinen Gefühlen (Brežná 2010: 5).

Darüber hinaus äußert sie sich zum Vorsatz der Neutralität des Dolmetschers: Das Dolmetschen ist keine neutrale Tätigkeit, wie es die Leiterin des Dolmetscherdienstes von ihrem internationalen Heer sprachlicher Stundenlöhner verlangt. Nur vermitteln, nicht eingreifen, ermahnt sie uns (Brežná ebd.).

Dass es schwer zu realisieren ist und dass das Dolmetschen tagtäglich auch mit dem „Multi-Kulti-Stigma“, d.h. mit den Ungleichverhältnissen, welche der Ethnizität bzw. Nationalität und Herkunft entspringen, zu tun hat, darüber berichtet auch Dahinden (2010: 99) und sieht in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit einer neuen sozialen vertikalen Schichtung der gegenwärtigen Gesellschaft. Dadurch tragen das interkulturelle Vermitteln und die Konfliktmediation dazu bei, dass durch die Förderwirkung der Integration der Diversität die Chancengleichheit forciert wird.

5. Schlusswort

Zur vorliegenden Auseinandersetzung mit der Problematik des Dolmetschens in alltäglichen Konfliktzonen bewegten mich zwei Motive:

- Einerseits beschäftige ich mich seit einigen Jahren mit den Neutralisierungen der Markiertheit der Ausgangstexte beim Dolmetschen (zur Übersicht vgl. Bohušová 2010). Man kann sich die Frage stellen, ob das Translat nach den Neutralisierungen der ausgangstextuellen Marker ausreichend neutral wahrgenommen wird und ob es trotzdem immer noch originalgetreu und vollständig wirkt. Logisch erscheint auch, die Begriffe Neutralisierung und Neutralität in gegenseitiger Abhängigkeit zu sehen. Beim Versuch eines In-Beziehung-Setzens der sprachlichen Neutralisierung und der außersprachlichen, pragmatischen Neutralität in Kommunikationskrisen und -brüchen kommt es zum intensiven Wechselspiel zwischen Sprache und Realität.
- Andererseits liegt die deutsche Übersetzung des AIIC-Internetartikels des spanischen Dolmetschers Eduardo Kahane vor, in dem er die (Un)Möglichkeit einer ethischen Neutrali-

tätseinstellung der Dolmetscher in den extremsten Kriegs- und Konfliktsituationen behandelt. Kahane plädiert dafür, dass auch der Dolmetscherberuf als gefährliche und lebensbedrohliche Profession – ähnlich wie bei Journalisten – anerkannt und gewürdigt wird.

In den meisten Fällen könnten wir die Hypertexte der behandelten Dolmetschtaufträge als Texte des Behördendolmetschens bezeichnen, welches durch das Machtungleichgewicht der Amtsträger und der anderen Kommunikanten (z.B. Migranten, Patienten, Verhandlungsparteien usw.) gekennzeichnet ist. Die größte Herausforderung für öffentliche Institutionen stellt nach Dahinden (2010: 100) gerade der hohe Grad an Diversität und Pluralität im Bereich der Multiethnizität und Vielsprachigkeit dar. Dahinden vertritt die Meinung, dass die interkulturelle Mediationstätigkeit nur dann sinnvoll funktioniert, wenn sie die zentrale friedensstiftende, integrative und identitätspolitische Funktion erfüllt:

Integration bedeutet auf dieser horizontalen gesellschaftlichen Ebene die Forderung nach einer „differenzfreundlichen Welt“. Für Ebenbürtigkeit und Gleichbehandlung soll heutzutage nicht mehr der Preis einer Assimilation an die Mehrheit oder an herrschende kulturelle Normen bezahlt werden (Dahinden 2010: 106).

Von Objektivität bei der dolmetscherischen Mittlertätigkeit wird in der vorliegenden Studie absichtlich nicht gesprochen, weil der Dolmetschprozess an sich – von den objektiven äußeren Bedingungen abgesehen – äußerst individuell gestaltet wird und von spontanen, häufig reflexartigen Reaktionen des Dolmetschers abhängig ist. Die in der Fachliteratur als Dolmetschstrategien bezeichneten kognitiven Verarbeitungsprozesse können demnach eigentlich auch als Automatismen angesehen werden. Diese können bei der Approximation des Ideals der Originaltreue und Vollständigkeit beim mündlichen Translationsprozess gute Dienste leisten.

Literaturverzeichnis

- Bahadir, Sebnem (2007): *Verknüpfungen und Verschiebungen. Dolmetscherin, Dolmetschforscherin, Dolmetschausbilderin*. Berlin: Frank & Timme.
- Bohušová, Zuzana. 2009. *Neutralizácia ako kognitívna stratégia v transkultúrnej komunikácii. Lingvistické analógie*. Banská Bystrica: DALI-BB.
- (2010): „Neutralisierungsstrategie und Invarianzphänomen beim Dolmetschen.“ In: *TRANS – Internet Zeitschrift für Kulturwissenschaften*, Nr. 17. Wien: Universität Wien, ISSN 1560-182X <http://www.inst.at/trans/17Nr/2-1/2-1-bohusova17.htm>
- Brežná, Irena (2010): „Auf der Sprachfähre. Brief über das Dolmetschen.“ In: *Literatur und Kritik. Österreichische Monatszeitschrift*. September 2010. 5-7.
- Dahinden, Janine (2010): „Dolmetschen, Vermitteln, Schlichten – Von welcher Form der Integration sprechen wir?“ In: Dahinden, Janine – Bischoff, Alexander (Hrsg.). *Dolmetschen, Vermitteln, Schlichten – Integration der Diversität?* Zürich: Seismo Verlag. 99-115.
- Jurewicz, Magdalena (2010): „Unterbrechungen in gedolmetschten Gesprächen am Beispiel des Sprachenpaares Deutsch – Polnisch.“ In: Małgorzewicz, Anna (Hrsg.): *Translation: Theorie – Praxis – Didaktik*. *Studia Translatorica Vol 1*. Beihefte zum *Orbis Linguarum*, Bd. 87. Dresden – Wrocław: Neisse Verlag. 405-415.
- Kahane, Eduardo. „Dolmetscher in Konfliktzonen: die Grenzen der Neutralität“ (übersetzt a. d. Spanischen v. Silke Gebhard) In: <http://www.aiic.net/ViewPage.cfm/page2692.htm> (03.01.2011)
- Kranjčič, Christian (2010): „...dass er treu und gewissenhaft übertragen werde“. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Krivanec, Johanna (2008): „Die verlorene Unschuld des Obergefreiten Roth. Michael Wallners *April in Paris*.“ In: Kaindl, Klaus – Kurz, Ingrid (Hrsg.) *Helfer, Verräter, Gaukler? Das Rollenbild von TranslatorInnen im Spiegel der Literatur*. Wien – Zürich: Lit Verlag. 81-89.
- Mügllová, Daniela a kol. (2009): *Komunikácia, tlmočenie, preklad alebo Prečo spadla Babylonská veža*. Nitra: Enigma.

- Papsonová, Maria (2010). „Aufgaben und Desiderata der Namenforschung in der Slowakei“ In: Papsonová, Mária – Puchalová, Ingrid: *Nemecké nárečia na Slovensku. Deutsche Mundarten in der Slowakei*. Košice: Filozofická fakulta UPJŠ.
- Pöchlhacker, Franz (2008): „Der Dolmetscher, der aus dem Kongo kam. John le Carrés *Geheime Melodie*.“ In: Kaindl, Klaus – Kurz, Ingrid (Hrsg.) *Helfer, Verräter, Gaukler? Das Rollenbild von TranslatorInnen im Spiegel der Literatur*. Wien – Zürich: Lit Verlag. 112-121.
- Rakšányiová, Jana (2009) „Od binárnych opozícií k prierezovému mysleniu.“ In: Stahl, Jaroslav (ed.) *Tlmočenie a preklad piatimi pohľadmi*. Bratislava: Ofprint. 3-12.
- Ribarich, Vera (2008): „Mitwisser oder Nichtwisser? Patricia Moyes, *Death on the Agenda*.“ In: Kaindl, Klaus – Kurz, Ingrid (Hrsg.) *Helfer, Verräter, Gaukler? Das Rollenbild von TranslatorInnen im Spiegel der Literatur*. Wien – Zürich: Lit Verlag. 33-40.